

25./IV. 1917

Der Krieg und die Zukunft der Wiener medizinischen Fakultät. Wie in akademischen Kreisen verlautet, haben die Erfahrungen, welche der Weltkrieg hinsichtlich der Wundbehandlung, Seuchenbekämpfung, hygienischer Maßnahmen usw. im überreichlichen Maße geboten hat, im Schoße des Professorenkollegiums der Wiener medizinischen Fakultät die Frage nach einer gründlichen Umformung des heutigen medizinischen Unterrichtes aufgeworfen. Hinsichtlich desselben ist es zwischen den einzelnen Mitgliedern der Fakultät bereits wiederholt zu einem Meinungsaustausch gekommen und der bekannte klinische Professor Dr. August Fraenkel hat in einer von ihm verfaßten, im offiziellen Organ der Fakultät veröffentlichten Abhandlung bereits die Grundlinien bezeichnet, auf welchen sich die geplante Reform zu bewegen hätte. Der Gelschte tritt mit Rücksicht auf die Kriegserfahrungen zuerst für eine Individualisierung des medizinischen Unterrichtes ein. Er redet dem Numerus Clausus nicht das Wort, meint aber, daß wenn die Zukunftsjäger wirklich gut ausgebildet in die Praxis kommen sollen, eine nochmalige Erweiterung aller Universitätskliniken und Errichtungen von vermehrten Lehrkanzeln auf allen Gebieten der Heilkunde unerläßlich sein werden. Was die Erweiterungen der Kliniken anlangt, so würde sich in der nächsten Nähe der neuen Kliniken auf der Area des heutigen Offiziersspitales für die Wiener Garnison, sowie dem den Anforderungen der Neuzeit schon längst nicht mehr entsprechendem Garnisonsspital in der Van Swieten-gasse ein sehr geeigneter Bauplatz ergeben, dessen Erwerbung keine besonderen Schwierigkeiten verursachen würde, weil die Militärbehörde ohnehin die Errichtung eines neuen, großen Spitales an der Peripherie der Stadt plant. Auch die Besetzung der neu zu errichtenden Lehrkanzeln mit hierzu berufenen Kräften würde eine besondere Anstrengung nicht verursachen. Weiter wäre auch mit dem System der heutigen Prüfungen zu brechen. Nach der jetzt geltenden Rigorosenordnung seien die wenigen Prüfungskommissäre viel zu sehr überlastet, als daß sie sich durch ihre Prüfertätigkeit ein wirklich getreues Bild von dem Wissen des betreffenden Kandidaten machen könnten. Schließlich tritt Professor Dr. Fraenkel auch dafür ein, daß den schon in der Praxis stehenden Ärzten bei den immer mehr sich häufenden Forschungsergebnissen auf medizinischem Gebiete durch eigene Universitätsvorlesungen bequeme Gelegenheit geboten werden muß, sich immer auf der Höhe ihrer Wissenschaft zu erhalten.